

## Ein kleines Kindlein nur

Ein kleines Kindlein nur, wie bringt es Freud ins Haus  
Von ihm gehn tausend Wünsche, tausend Träume aus.

Ein kleines Kindlein nur, und dennoch welche Macht  
Aus seinem Auge strahlt, aus seinem Munde lacht.

Ein kleines Kindlein nur, doch wirkt es hundertfach,  
In seinem schwachen Sein ist reichstes Leben wach.

Ein kleines Kindlein nur, doch weist es fern und weit:  
In seinem Dasein liegt unsre Unsterblichkeit.

*Jakob Job.*

## Kampf gegen die Schundliteratur und kein Ende

In einer Zeit, in der beste Erzieherkräfte sich zur Abwehr des kitschigen Films zusammenscharen, betrachtet man wohl allzuleicht den Kampf gegen die Schundliteratur als erledigt. Ein rätselhaftes Schweigen umhüllt die sorgfältigen Untersuchungen der Jugendschriftenkommission und der Büchereiverwalter der Stadt Zürich zur Zeit des Weltkrieges, die dank der aufopfernden Hingabe einzelner Kollegen sogar zu einem Gesetzesvorschlag für die Bekämpfung der Schundschriften führte. (Entwurf von Staatsanwalt Dr. Zürcher in Zürich). Ist es nicht an der Zeit, diese wertvollen Vorarbeiten wieder aus der Vergessenheit zu ziehen, um sie zu einer wirklichen, von Grund auf säubernden Gesetzestat zu führen? Ist doch damals schon einmütig festgestellt worden, daß die beste Verbreitung guter Schriften das Krebsübel nicht heilen, daß nur ein gründlicher Eingriff auf Grund gesetzlicher Regelung diese wichtige Erziehungsfrage zu lösen vermag.

Der Hinweis auf eine Untersuchung in Klassen der Sekundar- und der Oberstufe der Primarschule eines blühenden zürcherischen Stadtkreises soll zeigen, wie nötig es ist, Hand anzulegen, wenn nicht weiterhin, vor den Augen der Eltern und Lehrer verborgen, schmutzige Verbrechergeschichten das Gemüt unserer aufwachenden Jugend vergiften und strebende Kräfte lähmen sollen. Schade, daß die Wirkung dieser gefährlichen Unterströmung von Lehrern selbst leicht unterschätzt wird. „Wir haben auch Buffalo Bill und Nick Carter Heftchen gelesen, und sie haben uns auch nicht geschadet!“ bemerkt der eine. „Man hat schon früher bei den Mädchen ‚Romanperlen‘ gefunden und Heftchen aus der Reihe ‚Liebe Nr. 398‘, und sie sind doch wackere Frauen und Mütter geworden!“ erklärt ein anderer Kollege, und damit ist die Sache für beide abgetan. Muß uns aber nicht die Tatsache ans Herz greifen, daß über tausend Bändchen einer einzigen Leipziger Verlagsreihe in einem Stadtkreis in Umlauf und ganze Schulhäuser davon verseucht sind? Kaum eine Klasse, die nicht irgendwie von dieser zwingenden Lesewut ergriffen, kein Alter lesekundiger Buben und Mädchen, das verschont geblieben, Frank Allan, „der Rächer der Enterbten, der Weltmeisterdetektiv“, übt durch seine angeblichen Spürtaten unter der Verbrecherwelt aller Länder eine unheimliche Macht auf unsere wissensbegierigen Jungen aus. Wer diesem Lesestoff

verfallen ist, kann sich nicht mehr davon befreien. Die Neuingeweihten hatten erst ein halbes Dutzend Büchlein gelesen, die Vertrauteren aber hatten bis zum Untersuchungstag zwischen 50 und 200 verschlungen. Ein Sekundarschüler lieferte ein Verzeichnis von 120 gekauften Nummern. An einem einzigen Morgen sammelten sich bei mir aus Schulmappen und Hosensäcken 170 arg zerlesene Bändchen, aus einem guten Dutzend Klassen stammend und alle aus derselben Verlagsreihe. Und dabei ist zu bedenken, daß das deutsche Schundliteraturverzeichnis 202 Serien aufführt, die alle Hunderte von verschiedenen Nummern zählen.

Sind diese Feststellungen nicht ernst genug, um neuerdings Behörden, Lehrer und Eltern auf den Plan zu rufen zum geschlossenen, endgültigen Kampf gegen diese Geschäftsunternehmen, die planmäßig die Kulturschäden unserer Zeit ausnützen? Muß es uns nicht im Innersten schmerzen, wenn wir in jeder Deutschstunde für das gute Buch werben und hinterher plötzlich wahrnehmen müssen, wie in dem sorgfältig gepflegten Boden unheimliches Schlinggewächs wuchert, überall feste Wurzeln schlagend und unter einer verborgenen Decke zahlreiche lichtscheue Keimlinge treibend? Wo wir glaubten, mit den Kindern zusammen in beglückendem Schreiten die schönsten Blumen aus dem reichen Sommergarten unserer deutschen Literatur zu pflücken, da stellt uns eine zufällige Entdeckung mit einmal vor die häßliche Tatsache, daß selbst unsere besten Schüler in ihrer freien Zeit hineinflüchten in die dunkelsten Gründe abstoßender Schundgeschichten. Wie ist ein solch gesteigertes Umsichgreifen dieser gefährlichen Lesewut immer noch möglich? Dutzendweise haben die Verbrecherbüchlein Platz im hochbefrachteten Schulsack des Sekundarschülers. Wer Frank Allan tributpflichtig geworden ist, sucht unbewußt neue, noch nicht angesteckte Kameraden in die Niederungen dieser Gaunergeschichten herabzuziehen. In fiebriger Hast werden die Bändchen verschlungen. Sie wandern von Schulmappe zu Schulmappe, von Brusttasche zu Brusttasche, ängstlich vor jeder Entdeckung bewahrt. Aber die Angst schützt nicht vor neuen Versuchungen. Dafür sorgen die Hinweise auf neue Bändchen, die in den Text eingestreut sind. Ein Beispiel: „...Polizeichef C., noch vom letzten schauderhaften Vorkommnis in lebhafter Unruhe —“ ... Anmerkung unten: „Man lese Band 362: Eine Minute vor 24 Uhr.“

Wo die Eltern im wohlmeinenden Bauen auf die Redlichkeit ihres Kindes nichts entdeckt haben, liegen die Büchlein bündelweise in Schachteln verborgen. Ältere Geschwister, Coiffeurlehrlinge und Schlosserjungen, Handelsschüler und Gymnasiasten, Lehrlinge auf Schreibstuben und Ladenmädchen sind eifrig auf die Versorgung der Schulpflichtigen mit dem geheimnisvollen Lesestoff bedacht. Wer in der zwingenden Gier nicht gleich einen lieferungstüchtigen Freund neben sich hat und just nicht über Taschengeld verfügt, der sucht sich Geld zu erwerben. Kupferabfälle werden gesucht und verkauft, zu Hause wird eine Kleinigkeit „gefunden“ und für neue Bändchen umgesetzt. Und alle wandern wieder durch zwanzig Hände, wie unheimliche Schlangen erwachende, für alle Schönheiten des Lebens offene Kinderherzen vergiftend.



Wohl haben Lehrer einzelne Büchlein entdeckt und weggenommen. „Zu verschiedenen Malen hat man solche ‚Geschichten‘ gehabt“, habe ich einen älteren Kollegen erzählen hören, „aber dann ist's wieder für eine Zeitlang ruhig geworden.“ — Nein, es ist nicht ruhig geworden! Trotz ernstern Ermahnungen durch den Lehrer, trotz einzelnen scharf gepfefferten Ohrfeigen und Abschwartungen durch den Vater ist die Bewegung unter den Jungen weitergegangen und hat sogar Mädchen hineingezogen. „Die Büchlein sind rassig, spannend und etwa auch gefürchig“, haben mir Knaben gestanden mit dem Ausdruck großer Erleichterung, endlich von diesem unheimlichen Bann erlöst zu sein. Die Lesewut hat sie seit langer Zeit die Aufgaben vergessen lassen. Diese Bändchen, vor dem Schlafengehen oder in irgend einem Versteck gelesen, waren schuld an der Schläfrigkeit der Jungen im Unterricht, an den zerstreuten Antworten wie an den flüchtigen schriftlichen Arbeiten, an der geschwänzten Klavierstunde wie an der Vernachlässigung des Violinspiels. Der Zauber der in den Büchlein geschilderten Welt hat einen Achtkläßler vom Unterricht weg in die Wälder hinausgelockt. Nachts hat man ihn schlafend auf dem Balkon der elterlichen Wohnung gefunden, ein Frank-Allan-Büchlein in der Tasche. Drei Tage später ist er überhaupt nicht mehr heimgekommen.

Warum warten die Behörden noch zu? Soll auch hier wieder einmal das Bild Geltung haben, daß man den Trog zudeckt, wenn das Kind in der Jauche ertrunken ist? Können Lehrer im Ernste noch den Schaden verkennen, den diese Schmutzheftchen anrichten? Man lese nur ein paar Titel: „Die Mädchenfalle am Hudson“, „Das Frauenhaus in Kairo“, „Der Henker von New York“, „In Würgerkrallen“, „Der Vampyr von Amsterdam“ u. a. Ihre Verwandtschaft mit den Überschriften des heutigen Durchschnittsfilmes ist verblüffend. „Das kleine Mädel von New York“, „Liebe, die sich frei verschenkt“, „Das Spielzeug schöner Frauen“, „Dem Laster verfallen“ und anderes liest man im Wochenprogramm der zürcherischen Kinotheater. Welch herrliche Segnungen heutiger Massenkultur! Dort das gewinnreiche Geschäftsunternehmen deutscher Verleger, hier die rücksichtslos ausbeutende amerikanische Großindustrie. Beide haben voneinander viel gelernt. Die Übereinstimmung zeigt sich neben den Titeln der Werke auch in der Aufmachung. Hunderte von Schundheftchen reizen die Neugierde der Kinder durch ein farbiges Deckelbild, in der Art gewisser Kinoplakate die schaurigsten Szenen darstellend. Warum soll die heißhungrige Jugend nicht darnach greifen? Verschaffen sich doch die Erwachsenen, die eigenen Eltern vielleicht auch den Rausch des Schauens all der nervenaufpeitschenden Erlebnisse gestrandeter Menschen, gefallener Mädchen, der grausenerregenden Taten der Mauerkletterer, der Diebe und Apachen in den düstersten Gründen des Lebens? Warum soll sich der Junge um 15 Rappen nicht auch einen kleinen ähnlichen Genuß im Verborgenen verschaffen?

Und wie berückend wirken die Lieblingsgestalten in diesen Büchlein auf das staunende Kindergemüt! Barone, Grafen und Börsenmänner sind Falschmünzer, Schwerverbrecher und Mörder. Die „rautendeleinhafte Schauspielerin Mia im Boudoir wird ermordet, weil das Liebesverhältnis mit einem Grafen nicht ohne Folgen blieb.“ Spielratten, Mauerkletterer, sadistische Männer und Kindsmörder, immer den höchsten Gesellschaftsschichten entstammend, sind weitere Lieblingsgestalten. Und unter ihnen bewegt sich der „weltbekannte

Frank Allan“, mit dem Revolver in der Kralle jedem Verbrecher auf die Spur kommend. Gerade dieser Zug ist es, der allen befragten Knaben größte Bewunderung abgerungen hat.

Wenn der Durchschnittsfilm heute feststellbar zum Schlächter des guten Geschmacks geworden ist, so müssen die Schundheftchen durch die vertierende Erhitzung der Instinkte eine große Gefährdung der Jugend bedeuten und den Erfolg unserer Bildungsarbeit in der Schule stark herabsetzen. Der Filmtruffürst sieht im Flimmerband ein Mittel, um glänzend zu verdienen. Und er tut es, indem er den breiten Massen vorsetzt, was den gewöhnlichsten Instinkten entgegenkommt. In der gleichen Weise gehen die sauberen deutschen Verleger dieser Heftchen vor. Durch eine planmäßige, sich natürlich immer ähnelnde Aneinanderreihung von Ekel erregenden Schilderungen verstümmelter Toten, gräßlicher Verbrechen und Gefahren, kurz von allem, was in beständig neuem Aufpeitschen Grausen und Entsetzen erzwingt, werden die dem Geheimnisvollen nachgehenden Kinder angezogen. Kein Stand, der vor dieser Ansteckung Schutz gewährt. Trotz aller Bildungsarbeit durch Schule und Heim besitzen die jugendlichen Leser noch nicht das Verständnis für dieses moderne Barbarentum, das hier verherrlicht wird, für die unglaublichen Gefühlsroheiten und groben Unwahrscheinlichkeiten, für die schmutzigen Hinweise mit den bekenntzeichnenden Gedankenstrichen auf Äußerungen der Lüsterheit, auf krankhafte Vererbung u. a. In jedem Text häufen sich Selbstmorde und Morde. Die Darstellung geht immer auf einen neuen Nervenkitzel aus. In tausenderlei Gestalt verfolgt der Rächer der Enterbten die Verbrecher. Und wenn der Verfolgte Selbstmord begeht, legt ihm ein Freund die Hand auf die Achseln und spricht: „Ja, er ist tot! Und nun kommen Sie zur eisgekühlten Bowlé“ Zigaretten, Flaschenweine rücken vor und nach den Heldentaten massenhaft auf („Ober! Eine Pulle Schampus!“). Alle modernen Errungenschaften der Technik, Rundfunk, Kraftwagen und Drahtbericht, sind die dienstbaren Helfer bei den unüberprüfbar großen Taten des Mannes in den Winkeln der entlegensten Weltstädte. (Räumlicher Abstand und Großstadtnebel sind nötig, weil sonst einzelne Vorgänge zweifelhaft erscheinen müßten.) Und bei all diesen erzählten Ungeheuerlichkeiten geht der betreffende Leipziger Verlag noch darauf aus, die überragende Kraft des Deutschen in der Welt zu zeigen. Wahrlich, ein nettes Mittel!

Warum diese Hinweise? Weil es nötig ist, daß alle, die mit der Erziehung zu tun haben, trotz allem innern Widerstreben sich eingehend mit dem Inhalt dieser Schundbüchlein befassen. Weder Ermahnungen noch Drohungen vermögen hier zu helfen, wenn sie bloß verweisen, ohne überzeugend zu begründen. Dieses habe ich gespürt, als die Knaben vor mir ihr Gewissen entlasteten. Keiner war darunter, der nicht gewußt hätte, daß er unrecht gehandelt. Keiner aber wußte bestimmt warum.

Erst die Steigerung der Urteilsfähigkeit kann unsere Jungen fest machen. Wie unsicher die jugendlichen Leser sind, beweist mir der Umstand, daß neben den Schundbüchlein auch Bändchen der guten Schweizer Jugendschriften abgegeben wurden. Ihr Deckelbild scheint, anstatt anziehend zu wirken, bei verschiedenen Jungen eher zur Verwechslung mit den schlechten Heftchen geführt zu haben. — Das gute Beispiel wirkt erst durchgreifend, wenn ihm wiederholt in klarer Weise die groben Unwahrscheinlichkeiten einer unwahren Darstellung gegenübergestellt werden (Schecks von



200,000 Franken werden im Handumdrehen unterschrieben, im Vorbeigehen auf einer Bank Millionenvermögen unauffällig abgehoben, Ballonfahrer stürzen ins einsame Meer, um gleich hernach aus „schwindelnder Höhe in die Tiefe zu sausen, in dichte Baumkronen hinein“, alles nur, damit ein neuer schrecklicher Augenblick sich anreihen kann usw.). Die größten Unwahrscheinlichkeiten begeht der Meisterdetektiv selber, der mit Geldpaketen um sich wirft, der sich auf die unmöglichste Weise immer wieder befreit, ob er in einem zugebundenen Sack in einen Strom geworfen oder von Apachen geknebelt und als Totgeglaubter liegen gelassen wird. Den Revolver aus den geheimen Rocktaschen ziehen; Ruf: Hände hoch! Schluss; ganze Bande wunderbar zahm und gefangen. Dies sind die Stufen des immer wiederkehrenden Vorgehens des Weltmeisterdetektivs. Nur durch den Vergleich mit solchen Gegenbeispielen sieht der irreführte Junge das Gold lauterer Dichtersprache erglänzen, nur so wird sein verdüsterter Sinn wieder auf das gute Buch hingelenkt.

Und lesen will er. Trotz tüchtiger Inanspruchnahme durch Sekundarschule und Musikunterricht, trotz erweitertem Turnbetrieb in Aberdüstunden, trotz aller Sportbegeisterung liest der Stadtjunge von heute noch sehr viel. Dieselben Schüler, die bündelweise Frank Allan-Bändchen herschafften, besitzen Dutzende der billigen Schweizer Jugendschriften und andere gute Bücher. Wir werden daher auch im Sommer unsere Schulbüchereien öffnen müssen.

Alle vereinten Anstrengungen von Schule und Wohnstube aber werden keine durchgreifende Wirkung ausüben, wenn es der Behörde nicht endlich gelingt, den Verkaufsstellen den zweifelhaften Handel- und Ausleihverkehr mit diesen deutschen Erzeugnissen zu verbieten. Nicht umsonst hat der deutsche Reichstag vor drei Jahren ein Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften nach heißem Kampfe angenommen. Seither suchen die betroffenen Verlagsanstalten ihre Büchlein in vermehrtem Maße in die Schweiz abzuschleppen. Gelingt es uns nicht, durch gesetzliche Mittel die hier so unheilvoll sich auswirkende Gewerbefreiheit zu unterbinden, so werden die Schädigungen an unserer heranreifenden Jungmannschaft noch schlimmer sein als bisher, geht doch die Zahl der vertriebenen Hefte nach den Feststellungen der deutschen Amtsstelle in die Milliarden. Von dieser gesetzlichen Regelung scheint selbst der Leiter einer hiesigen Buchvertriebsstelle überzeugt zu sein. In einer Zuschrift bestätigt er mir den großen Absatz der Frank Allan-Hefte, die er gezwungenermaßen wieder einführen müsse, „weil sie die Papeterien zu Stadt und Land verlangen. Leider,“ fährt er weiter, „haben wir konstatieren müssen, daß das einzige Gegenmittel gegen diese Art von Literatur, nämlich die von verschiedenen Verlegern versuchte Herausgabe von kleineren, ähnlich ausgestatteten Heftechen mit gutem Inhalt, ein Schlag ins Wasser war. Der Grund liegt natürlich darin, daß diese, sagen wir zahmen Erzählungen der durch Frank Allan erhitzten Phantasie eines Jungen absolut nicht mehr genügen konnten. In den meisten Fällen bleibt es also dabei, daß der Schüler die andere Erzählung liest und dann zu dem weit spannenderen Frank Allan zurückgreift.“ — Und die Logik für die betreffende Großvertriebsstelle: Der gewinnreiche Handel mit Schundheftechen wird weitergetrieben.

So werden immer wieder Halbwüchsige, die die Schule nicht mehr zur Rechenschaft heranziehen kann, durch ihr

Geld sich den prickelnden Nervenkitzel dieses Lesestoffes verschaffen wollen. Immer wieder werden sie im Bewußtsein ihres schlimmen Handelns schulpflichtige Kameraden mit hineinziehen, und wir werden in regelmäßigen Zeitabständen wieder vor der Tatsache stehen, daß solche Verbrecherbüchlein, schmutzig und zerlesen, zu Hunderten im Verdeckten unter unserer Schülerschaft herumgeboten werden.

Fritz Brunner.

---

Bestellat

Höhn, Botanische Schülerübungen.

Sekretariat des Schweizerischen Lehrer-Vereins.

---

## Zur Frage der Lehrerbildung

Die beiden vortrefflichen Referate, die wir an der Jahresversammlung des S. L. V. in Solothurn anhören durften, haben nach meiner Ansicht die Sache einer Reform der Lehrerbildung um einen bedeutenden Schritt vorwärts gebracht, dadurch, daß sie ernst und scharf dasjenige heraushoben, was überall, zu Stadt und Land, in Universitäts-, Seminar- und andern Kantonen als ein Mangel der heutigen Lehrerbildung empfunden wird, anderseits aber ebenso klar die im Maße und in ihrer Gesamtheit zweifellos übertriebenen Anforderungen, die von berufener und unberufener Seite an die Volksschule und an die Lehrer gestellt werden, beleuchteten. Die Tatsächlichkeit dieser Ausführungen war so überzeugend, daß die Notwendigkeit einer Verlängerung der Ausbildung des Primarlehrers prinzipiell nicht mehr bestritten werden kann.

Was aber die Referate darüber hinaus gewissermaßen zu Taten stemmelte, das war das Maßvolle in den Vorschlägen, wie die Lehrerbildung in der Schweiz neu und besser gestaltet werden könnte und sollte. Mit der Lehrerschaft eines Kantons zusammen arbeitend, der seine Lehrer durch verschiedene staatliche und private Seminarien ausbilden läßt, vertrat ich stets den Standpunkt, daß eine Verlängerung der Ausbildungszeit des Primarlehrers zwar unumgänglich sein werde, aber dafür nie allgemein eine Verlegung der beruflichen Ausbildung an die Universität in Frage kommen könne. Mit Freuden stelle ich fest, daß wir durch die beiden Referate den Standpunkt gefunden haben, den ich den schweizerischen nennen möchte, weil er alle unsere verschiedenen Verhältnisse berücksichtigt und doch einen großen und gesunden Fortschritt bringt.

Es ist nicht gleichgültig, ob bei einer solchen Neuerung den sozialen Vorbedingungen Rechnung getragen wird oder nicht. Eine solche Vorbedingung ist die, daß der Zugang zum Lehrerberufe allen ermöglicht wird, die die Neigung dazu verspüren, und daß namentlich auch jungen Leuten, die, wie man sagt, aus dem Volke heraus gewachsen sind, die Tore dazu weit geöffnet werden. Ich möchte nicht wünschen, daß in Zukunft unserer Volksschule diese Quelle gesunder und reicher Kräfte verloren ginge. Dies ist nun meines Erachtens bei einer Erweiterung der Ausbildungszeit um 1—1½ Jahre nicht zu befürchten. Ich begrüße daher aus voller Überzeugung die übereinstimmende These der Herren Referenten.

Ganz besonders aber möchte ich den Gedanken eines rein praktischen Semesters als Vorbedingung für die beruflich-theoretische Ausbildung gutheißen und dafür nur auf einen der vielen Gründe hinweisen. Ich habe Gelegenheit, in Kreisen von Medizinern und Psychiatern bei den Beratungen über die geistige Hygiene in den Schulen mitzuwirken, und setzte dabei schon verschiedentlich Urteile über die mangelnde psychologische Ausbildung der Lehrerschaft ins richtige Licht. Es ist dies aber wohl einer der springenden Punkte, die eine längere Ausbildungszeit und namentlich eine Hinausschiebung der verantwortlichen Tätigkeit im Vollamate rechtfertigen. Ein gewisses tieferes Verständnis des kindlichen Seelenlebens kommt mit der Reife der eigenen Erkenntnis. Zur Anbahnung dieses Verständnisses dürften die Erfahrung eines praktischen Semesters und die nachfolgende theo-



retische Belehrung über Psychologie und Psychopathologie viel beizutragen vermögen.

Nicht fertige Lehrer wollen wir ins Leben hinaus entlassen, sondern geistig angeregte, die von sich aus weiter streben und Fortbildung suchen. Auch bei einer Reform der Lehrerbildung wird die Arbeit des einzelnen an sich selbst eine ständige Forderung bleiben. Die Vorschläge der Referenten sind geeignet, diese Selbstverantwortung der Lehrer kräftig zu mehren und der Berufsfreudigkeit derselben einen starken Impuls zu verleihen.

Dr. E. Hafter, Glarus.

## Dr. Barnardos Heim-Dorf für Mädchen

Diese größte Familie der Welt bewohnt ein riesiges, einheitliches Dorf in Barking, East London.

Sie besteht aus ca. 1200 Findlingen, Mädchen von drei Jahren bis zum erwerbsfähigen Alter, 200 Lehrkräften und Angestellten, unter einer Leiterin.

Das Originelle dieser sozialen Institution ist die ganze Lebensweise dieser großen Familie. Nicht in Massenquartieren werden diese Findlings-Kinder aufgezogen. Gegen fünfzig freundliche Häuschen (cottages) grüßen den Besucher. Frohe Kinder spielen in den typisch englischen Blumengärten. Auch nicht einen Moment taucht in mir der Gedanke einer Anstalt auf.

Barnardos Home ist ein selbständiges Dorf mit eigener Wasser- und Lichtversorgung. Wundervolle Rasenflächen dienen der kleinen Gemeinde für Spiel und Sport. Eine eigene Kirche, Spital mit Infektionshaus und ein Heim für Krüppel stehen zur Verfügung.

Etwas abseits steht ein spezielles Gebäude für die Neulinge. Jeder Findling verlebt dort die ersten Wochen; je nach Alter und Charakter wird er dann seiner betreffenden Cottage zugewiesen.

Die „Nursery“ wird von den Jüngsten der Barnardo-Gemeinde, den Zwei-, Drei- und Vierjährigen, bewohnt, niedlichen Geschöpfen, die ihre ersten Schritte ins Leben wagen.

Zentral liegt das große Schulhaus. Ich besuchte rasch einige Klassen. Momentan zählt Barking ca. 800 schulpflichtige Kinder, die hier ihre „Elementary School“ (acht bis neun Jahre) durchlaufen, entsprechend der County Council School. Die Lehrkräfte sind alle staatlich qualifiziert. Intelligenten Barnardo-Kindern steht aber auch eine wissenschaftliche Ausbildung offen durch Erlangen eines Scholarship. Dies gehöre jedoch zu den Ausnahmefällen. Leider sind moralische, geistige und psychische Defekte nur zu häufig.

Ganz überrascht war ich vom „Kinder-Lesesaal“ mit seiner reichhaltigen Bibliothek. Da sitzen sie in der Freizeit bei Regenwetter auf kleinen Stühlen in langen Reihen. Mit ernsthaften Gesichtern in ihre Lektüre vertieft, halten sie streng das Gebot des Schweigens inne. Ein seltsamer Anblick, diese kleine, ruhige Gemeinde.

Rührend ist der Gang durch das Heim der Krüppel. Da liegen junge Mädchen auf ihren Liegestühlen und grüßen mich mit freundlichem Lächeln. Aber ihre zarten Gesichter sind gekennzeichnet durch einen Schmerzenszug. Wie viel Leid liegt schon hinter ihnen, und was für eine Zukunft wartet ihrer! Aber alle, nützen ihre Gaben nach Kräften aus. Da wird gewoben, gestrickt feine Handarbeiten hergestellt und zum Verkauf angeboten.

In den riesigen Wäsch- und Glättereien finden wir fast ausschließlich frühere Barnardo-Zöglinge als Angestellte. Es sind meistens geistig minderwertige Mädchen, die den Lebenskampf nicht selber führen könnten.

Hier sind sie glücklich, sie fühlen sich als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft. Sie sind auch nicht Arbeitstierchen, die nur ausgenutzt werden, es steht ihnen genügend Freizeit zur Verfügung.

Der Besuch eines kleinen Hauses orientiert mich über das ganze System. Hier verleben je ca. 20 Kinder unter einer Hausmutter ihre Jugendzeit. Ihr Haus ist auch ihr Heim, in das sie nach der Schule zurückkehren.

Ein solches Haus ist hygienisch mustergültig eingerichtet: Helle Spielzimmer, Schlafräume zu vier, höchstens sechs Betten, Bad- und Waschgelegenheiten.

Grundsatz ist natürlich, Barnardo-Kinder recht früh zu tüchtigen, selbständigen Menschen zu machen. Hausarbeiten sollen

Schul- und Spielzeit ablösen. Viele Barnardo-Kinder treten später in dienende Stellungen als Köchinnen, Zimmermädchen usw. Hier in Barking sollen diese, von ihren Eltern verstoßenen und verlassenen Geschöpfe eine glückliche Jugendzeit verleben. Alles wird getan, um dem Neuling so rasch als möglich seine dunkle Vergangenheit vergessen zu machen. Viele der Findlinge haben sexuell schon viel Schweres durchgemacht.

Das beste Mittel sei das Einreihen in eine Pfadfinderinnen-Gruppe. Neue Wege und Freuden zeigen sich dem noch so verängstigten Neuling beim frohen, gemeinschaftlichen Arbeiten mit Kameradinnen. In den 14tägigen Sommerlagern am Meer mischen sich die Barnardo-Kinder mit andern Pfadfinderinnen. So fühlen sie sich nicht als Ausgestoßene, es wird ihnen sogar möglich gemacht, auswärts Freunde zu erwerben.

Normale Kinder verlassen Barking nach ihrem vierzehnten Jahre; so werden sie eigentlich früh in die Welt hinausgeschickt. Jährlich wandern mehrere Hundert Barnardo-Knaben und -Mädchen unter Aufsicht nach Australien aus. Dort werden die Jünglinge in ähnlichen Homes zu Farmern ausgebildet, die Mädchen erlernen den Haushalt in Familien. Australien will diesen jugendlichen Emigranten eine Zukunft bieten.

Die Zahl dieser freiwilligen Auswanderer ist immer groß, bindet doch keine Familie die Barnardo-Kinder an ihre alte Heimat.

Vor der Auswanderung haben sich die Mädchen einem Prüfungsjahr zu unterziehen, dies wird in einem speziellen Home in Barking absolviert. — Die Anhänglichkeit der Barnardo-Kinder an ihre Homes sei rührend. Täglich laufen Briefe von Ehemaligen aus aller Welt ein.

Adoption der Kinder durch aufgefundene Eltern war nicht nach Barnardos Sinn. Sein Ideal und Ziel war die Selbständigkeit eines Zöglings.

Eine solche Familie verlangt auch eine ausgezeichnete Leitung. Die Leiterin, eine feinfühlende, intelligente Irländerin, ist der schweren Aufgabe gewachsen. Sie führte mich persönlich durch den ganzen Betrieb. Sie kennt jedes der 1400 Kinder genau, und für alle hat sie ein freundliches Wort oder Lächeln.

Imponierend ist auch die finanzielle Seite. Das Home wird einzig und allein durch wohlthätige Unterstützung unterhalten. Man bedenke, daß auch ein paralleles Knabenheim existiert!

Im Reklamemachen sind die Engländer auch einzigartig. Möglichst eindringliche Aufrufe in Zeitungen und Plakaten mahnen die Bevölkerung an ihre Pflicht (z. B.: 20,000 Barnardo-Knaben sind für Euch im großen Krieg 1914—1918 gefallen.) Es ist fast unmöglich, gedankenlos daran vorbeizugehen. An Dr. Barnardos Geburts- und Todestag finden jährlich Haus- und Straßenkollekten statt.

So gedeiht und wächst das Lebenswerk dieses großen Kinderfreundes fort und fort.

A. Schinz.

## Luzernische kantonale Lehrerkonferenz

Am 24. September tagte die Volksschullehrerschaft des Kantons Luzern in der schulfreundlichen Gemeinde Root. Nach dem Gottesdienste begannen um 9 Uhr die Verhandlungen der Generalversammlung der Witwen- und Waisenkasse unter Leitung von alt Lehrer Josef Dubach aus Luzern. Rektor Josef Arnold entwarf als Verwalter der Kasse ein anschauliches Bild der Jahresarbeit. Die Wohlfahrtseinrichtung, deren Deckungskapital auf Fr. 1,171,196.— angewachsen ist, entwickelt sich in erfreulicher Weise. Die 431 Mitglieder der Kasse haben jährlich 70 Fr. Prämien zu bezahlen, den gleichen Betrag müssen die Gemeinden entrichten. Die Leistungen der Kasse betragen Fr. 1200.— Witwenpension und 240 Fr. pro Waise, was im Jahre 1927 Fr. 43,390.— ausmachte. Die technische Bilanz weist immer noch einen Überschuß der Passiva von Fr. 173,998.— auf; doch bessert sich die Lage verhältnismäßig schnell, verzeigt ja die technische Bilanz 1927 ein um Fr. 50,000.— kleineres Defizit als jene von 1926; die Betriebsrechnung 1927 arbeitete einen Vorschlag von Fr. 66,046.— heraus. Also wird man nächstens an eine Erhöhung der Leistungen der Kasse denken können, dies um so mehr, als ja die versicherungstechnischen Berechnungen des Deckungskapitals erfahrungsgemäß pessimistisch gehalten sind. Namens der Rech-



nungsprüfungskommission beantragte Jakob Bächler aus Malters Genehmigung der vorbildlich geführten Jahresrechnung, was die Versammlung ohne Diskussion beschloß.

In der geräumigen Turnhalle des prächtigen neuen Schulhauses, das der Opferfreudigkeit und dem Weitblick von Volk und Behörden das beste Zeugnis ausstellt, eröffnete um 10 Uhr Sekundarlehrer Wyß Bernhard aus Malters, Präsident der Kantonal-konferenz, die Hauptversammlung. In seiner gediegenen Begrüßungsansprache behandelte er vorab drei eidgenössische Fragen. Von der Primarschulsubvention erwartet er, daß auch Schule und Lehrerschaft des Kantons Luzern bald von der längst erwarteten Erhöhung bedacht werden. Das Tuberkulosegesetz werde einen Fortschritt in der Schulhygiene bringen, weshalb es zu begrüßen sei. In der Frage der Landesverteidigung gelobt er unverbrüchliche Treue zur Armee, die uns den Frieden wahrt. Während des abgelaufenen Jahres sind 13 Mitglieder der Kantonal-konferenz gestorben, sie werden in üblicher Weise geehrt; Seminar-lehrer Friedrich Heller erhält besondere Anerkennung für seine Verdienste um die praktische Ausbildung des Lehrernachwuchses. Auf kantonalem Boden stehen wir vor dem Erlaß eines neuen Erziehungsgesetzes. Die Lehrerschaft wird Gelegenheit erhalten, zum Entwurfe Stellung zu beziehen. Die Alters- und Invaliditäts-fürsorge bedarf noch der Erdauerung; gegenwärtig haben die Be-zirkskonferenzen den Auftrag, sich zu dieser Angelegenheit zu äußern, was sie beförderlich tun sollten. Die erhöhte Bundessub-vention soll, wie es schon bisher geschehen ist, auch bei der Neu-regelung der Pensionsverhältnisse herangezogen werden. Die Lehr-planfrage wird von der Spezialkommission, die in Sonderkommis-sionen sich gliederte, ernsthaft studiert. Reicher Beifall lohnte die gedankenvolle Eröffnungsrede.

Von der großen, etwa 350 Personen zählenden Lehrer-gemeinde herzlich begrüßt, sprach hierauf Herr Erziehungsrat Dr. Hans Bachmann, Professor an der Kantonschule in Luzern, über die Geologie des Kantons Luzern.

Geologisch ist der Kanton Luzern in drei Abschnitte zu teilen,

1. Der größte nördliche Teil wird begrenzt durch eine Linie, die vom Zugersee über Meierskappel, zur Reuß und Emme und über Wolhusen zum Napf führt. Diese nördliche Hälfte unseres Kantons ist Molassegebiet. Diese Hälfte ist in Nordsüdrichtung wieder zu scheiden durch eine Linie, die etwa von Wolhusen nach Reiden leitet. Der westliche Teil, nennen wir ihn 1a, ist insofern charakterisiert, daß man hier an Ort und Stelle das Werk der Erd-bildung beobachten kann, wie die Bäche sich einschneiden, Ma-terial abführen, es abrunden und abladen. Es ist das Werden. Der östliche Teil, bezeichnen wir ihn als 1b, stellt das in der letzten Vergangenheit Gewordene dar. Es ist das Gebiet der Moränen und der erratischen Blöcke. Hier finden wir Hügel von 20 bis 100 m, eckiges Gestein, runde Steine mit Kritzen. Wenn man beispiels-weise von Hitzkirch auf den Lindenberg wandert, gelangt man auf eine ebene Fläche. Untersucht man eine Erdanschnittstelle, so findet man Geröll; aber es ist kein Fluß vorhanden, der es her-schwemmt. Dieses Geröll heißt Schotter. Die Schotterablagerung erfolgte durch Flüsse, die heute nicht mehr da sind. Wenn die Schottermassen schief gelagert sind, wie z. B. in Littau, so ver-danken sie ihre Entstehung einem Delta.

2. Der zweite geologische Abschnitt wird südlich durch folgende Richtung begrenzt: Vitznau-Bürgenstock, nördlich Pilatus und Schimberg, große Emme. Auch dieses Gebiet besitzt Sandsteine, diese liegen aber nicht mehr in ihrer ursprünglichen horizontalen Lage, sie sind steil, es ist die gefaltete Molasse. Rigi und Napf, die beiden Nagelfluhberge, sind Deltabildungen von Flüssen, die hier ins Meer mündeten. Nördlich und seitlich davon wurde Sand ab-gelagert. Daß der aus Sandstein bestehende Rooterberg und die aus Nagelfluh zusammengesetzte Rigi so nahe beieinander stehen, rührt daher, daß die Rigi nicht mehr an ihrer ursprünglichen Stelle steht; sie stand mindestens 8 Kilometer weiter zurück und wurde dann durch den Schub von Süden nach Norden gestoßen. Durch Faltung der Molasse entstanden Talvertiefungen, die den Flüssen, wie Emme und Reuß, neue Wege wiesen.

3. Der dritte Abschnitt ist das Gebiet der Kalksteine, Pilatus, Beichlen, Haglern, Schratzenfluh. Die Entstehung fällt in die Schieferzeit, die vor der Molasseablagerung war. Während im

2. Abschnitt Molasse abgelagert und dann gefaltet wurde, treffen wir hier Kalksteine in komplizierter Lagerung.

Wände und Gestelle in der Turnhalle waren überdeckt mit geologischen Karten, mit Profilen verschiedener Art, die als Ver-anschaulichung des meisterhaft dargebotenen populär-wissen-schaftlichen Vortrages dienten.

Die Diskussion mußte, weil der Uhrzeiger die Mittagsstunde schon überschritten, beschränkt werden. Herr Erziehungsdirektor Dr. Sigrist dankt der Lehrerschaft für die geleistete Jahres-arbeit und ergänzt die Ausführungen des Vorsitzenden in einigen Punkten. Professor Dr. Brun vom Lehrerseminar Hitzkirch ehrt den Vortragenden als hochgeschätzten einstigen Lehrer; Redner schätzt den Unterricht in Geographie und Geologie auch darum, weil er Freude an der Natur und an der Heimat weckt. Sekundar-lehrer Jung in Luzern begrüßt die Verknüpfung der elementaren Geologie mit der Geographie und gibt methodische Winke. Sekun-darlehrer Fischer in Meggen empfiehlt den Besuch der Vortrags-serien des Tagesreferenten und wünscht Drucklegung des Vor-trages. Um 1 Uhr schloß der Vorsitzende die Verhandlungen.

Die Feldmusik Root begleitete die Versammlung ins Gasthaus zum Rößli, wo der Magen gestärkt und bei Lied, Ansprachen und Musikvorträgen Gedankenaustausch und Kollegialität gepflegt wurden. Sekundarlehrer Traugott Steger sprach mit schönem Worte der fortschrittlichen Gemeinde Root und allen Mitwirkenden den verdienten Dank aus.

—er.

## Schulnachrichten

**Baselland.** Mit der Begründung, daß in Bälde ein zweiter Schulinspektor angestellt werde, hat der Regierungsrat die ge-plante Reform der Schulprüfungen, der die Lehrerschaft und der Erziehungsrat zugestimmt hatten, abgewiesen und vom Erlaß eines neuen Reglements für die Schulprüfungen und die Prüfungsexperten zurzeit Umgang genommen.

In der nächsten Landratssitzung soll der Sekundarschul-gesetzentwurf, der durch eine Motion des damaligen Land- und jetzigen Regierungsrates Frei im Jahr 1922 angeregt wurde, die zweite Lesung passieren. Nach der ersten Lesung vor drei Jahren war der Entwurf wegen der Revision des Basler Schulgesetzes, auf das — Wiedervereinigung hin oder her — nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden muß, zurückgelegt worden. Da sich aber die Erledigung des Basler Gesetzes allzu sehr in die Länge zieht, erachten es die basellandschaftlichen Behörden mit Recht für geboten, unsern Sekundarschulgesetzesentwurf neuerdings in Beratung zu ziehen und (wohl mit dem Steuergesetz?) vor das Volk zu bringen. Die landrätliche Kommission hat unter ihrem neuen rührigen Präsidenten, W. Hilfiker, denselben nochmals durchgesehen und schlägt nur folgende zwei Abänderungen vor: Der Staatsbeitrag an neue Schulklokale wird auf 40% erhöht. Der Erlös aus den  $\frac{2}{3}$  des Schätzungswertes an die Gemeinden ab-zutretenden Bezirksschulgebäude soll für die dem Staat durch das neue Gesetz erwachsenden Mehrausgaben verwendet werden.

H. B.

— Schreibkurse Hulliger. Am Freitag, 26. Oktober, 2 Uhr, beginnen diese Kurse und zwar in Binningen, Liestal, Sissach und Oberdorf. (Wegen ungenügender Teilnehmerzahl muß Arlesheim als Kursort fallen gelassen werden. Die Angemeldeten für Arles-heim begeben sich nach Binningen.) Kolleginnen und Kollegen, die sich nicht angemeldet haben und die ebenfalls an einem der Kurse teilnehmen möchten, erscheinen ohne weiteres zur ersten Kursstunde. Jede Abteilung wird anläßlich der ersten Übung entscheiden über Kurstag, Kursstunden, event. Teilung oder Ver-legung des Kurses. Zur ersten Übung mitbringen: Karriertes Heft und Bleistift.

E. G.

**Luzern.** Die Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees (Präsident des Verwaltungsrates Herr Oskar Hauser, Hotel Schweizerhof, Direktor Herr Dr. Ed. Düring) lud alle Schulen der Stadt Luzern zu einer Gratis-Rundfahrt auf dem klassischen See ein. Am 3. Oktober fuhren zwei schön beflaggte Dampfer mit den Sekundar- und Höheren städtischen Schulen, am 5. Oktober fünf Dampfer mit den Primarschulen über den klarblauen See, den ewig schönen Ufern entlang, an den historischen Stätten vorbei



bis nach Flüelen und zurück. Mit Jubel und strahlender Begeisterung dankten die Schülerherzen für den erhebenden Genuß. -er.

**Zürich.** Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 4. Oktober 1928. In Ausführung eines Beschlusses des Erziehungsrates wird in den städtischen Schulen die Einführung der Hulliger-Schrift nicht gestattet. — Unter Vorbehalt der Genehmigung der neuen Stellen werden auf Beginn des Schuljahres 1929/30 folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben: Primarschule 22 (Kreis I 2, II 1, III 6, IV 8, V 5); Sekundarschule 3 (Kreis I 2, IV 1). — Dem Stadtrate wird ein Bauprogramm für ein zu erstellendes Primarschulhaus im untern Industriequartier eingereicht. — Die Berichte über die Privatschulen und den erweiterten Turnunterricht für das Jahr 1927/28 werden genehmigt.

— Nord- und Südkreis des Schulkapitels Winterthur vereinigten sich Samstag, den 29. September, im Stadthausaal Winterthur zur dritten ordentlichen Versammlung, für die zwei Geschäfte verschiedener Natur vorlagen.

Ein Referat von Herrn Hans Müller, Winterthur, befasste sich mit dem „Neuen Schweizerischen Volksschulatlas“ der Professoren Becker und Imhof, der 1924 im Verlag Orell Füssli erschien. Der Referent zeigte, daß der Atlas, der viel Gutes und Neues aufweist, aus methodischen und didaktischen Gründen in der vorliegenden Form als obligatorisches Lehrmittel für die 7. und 8. Klasse nicht in Frage kommen kann; er bedarf einer gründlichen Umgestaltung. Bis für die 7. und 8. Klasse ein brauchbarer Atlas geschaffen ist, soll provisorisch der Atlas für Schweiz. Sekundarschulen auch für diese Stufe als obligatorisches Lehrmittel Geltung haben.

Ein Vortrag von Fräulein Melanie Lichti, Winterthur, ließ das kurze, schlichte Leben und überaus reiche Schaffen des gottbegnadeten Komponisten Franz Schubert klar vor Augen treten. Die Arbeit, die bewegte innere Anteilnahme am Leben und am Werk des Künstlers verriet, hinterließ einen tiefen Eindruck und gestaltete die Versammlung zu einer ernsten und schönen Gedächtnisfeier, die noch durch einen reichen gesanglich-musikalischen Teil vertieft wurde. Elf Schubert-Gesänge, vorgetragen von Fräulein Rosa Suter, Seuzach, und Herrn Karl Wuhrmann, begleitet von Fräulein Anny Suter in Winterthur, ergriffen die Herzen der Zuhörer. Zum Schlusse wurde der 2. Satz aus dem Klaviertrio in B-dur durch Herrn Dubs, Kollbrunn (Violine), Herrn Dr. Keller (Cello) und Fräulein Anny Suter (Flügel) zu prächtiger Wirkung gebracht. -er.

## Vereinsnachrichten

**Thurgau.** Die Jahresversammlung der Sektion Thurgau des S. L.-V. findet nächsten Samstag statt (siehe Konferenzchronik). Gemäß Beschluß der Delegiertenversammlung soll die Frage der Orthographiereform behandelt werden. Ursprünglich war noch ein weiterer Vortrag in Aussicht genommen. Allein wir wollten eine Überladung der Traktandenliste vermeiden und wählten daher die „Orthographiereform“ als Haupttraktandum. Diese immer noch aktuelle Frage, die in engem Zusammenhang mit der täglichen Schularbeit steht, wird ohne Zweifel auch die thurgauische Lehrerschaft stark interessieren und einer regen Aussprache rufen. Der Referent ist als Vorstandsmitglied des Schweizerischen Bundes für vereinfachte Rechtschreibung wohl am besten in der Lage, uns mit den Bestrebungen desselben bekannt zu machen. -h-

Die Schweizerische Gesellschaft für Psychanalyse veranstaltet an 6 Donnerstag-Abenden in Zürich Vorträge über Psychanalyse. Beginn 25. Oktober. Näheres in der nächsten Nummer.

## Kleine Mitteilungen

— Auf die in der Kunsthalle Bern stattfindende Albert Anker-Ausstellung sei nachdrücklich hingewiesen. Schulen haben ermäßigten Eintritt.

— Bei den Marionetten. Es war zur Zeit, da die Bergamotten pflückreif sind, um den Michaelismarkt herum, als Pole Popenpäler den zweirädrigen Karren die Straße herauffahren sah, auf

dem zwischen zwei hohen Kisten die große blonde Frau mit den hölzernen Gesichtszügen und das schwarzhaarige Lisei saßen. Neben dem rauhen Rößlein schritt ein kleiner, lustig blickender Mann mit grüner Schirmmütze und spießborstigem Haar, der Mechanicus und Puppenspieler Josef Tendler aus München.

Das Rößlein am Zweiräderkarren und der Mann mit der grünen Schirmmütze finden den Weg nicht mehr durch unsern motorgetriebenen Verkehr der neuzeitlichen Stadt. Aber die Puppen aus den zwei hohen Kisten sind doch zu uns gekommen. Sie scheinen den Herbst vor allem zu lieben, die Zeit, da die Bergamotten reifen und der Sturmwind die ersten bunten Blätter über die Straßen wirbelt und warmbraune Kastanien aus grünen Schalen schlägt und wandernd Menschenvolk vor die Füße kugelt. Im Zürcher Kunstgewerbe-Museum haben die Marionetten Quartier bezogen, Herr Direktor Altherr ist ihr gütiger Herbergsvater. Mir ist es ergangen wie ehezeit dem Pole Popenpäler, ich hätte die Puppen gar zu gerne einmal von der Nähe gesehen. Ich habe sie gesehen! Nur daß ich nicht durch eine Hintertüre hineingeschlüpft bin, auch stand keine Lisei daneben, das lieb drohend mahnte: „Daß d'mir aber nit an die Puppen rührst!“ Freilich habe ich sie ganz sachte angefaßt, damit's im Innern keinen leisen Krach tat wie beim Kasperl, als Pole dessen Arme zu biegen versuchte. Auch hingen nicht bloß zwei der wunderbaren Puppen an langem Eisendraht; da war es gleich eine stattlich lange Reihe: Könige und Herzöge, Hofrat und Nachtwächter, Bauer und Diener, gelehrte Köpfe wie der Doktor Faust, Hansjoggel (der Kasperle in neuer Form), schöne Frauen, schwebende Englein und Teufelsfratzen, ein schnauzhaarer Zirkusdirektor mit seiner süßen Kunstreiterin Blonda; ein schweifwedelnder Löwe, Eisbär und Affentier. Eine kleine Eule mit Feueraugen glotzt mir fauchend ins Gesicht. Die adern Gestalten kümmern sich wenig um meinen Besuch. Gleich stillen Betern, die sich sammeln, blicken sie wandwärts, als ob sie ihre Rollen memorierten, voll innerster Spannung, die wohl ein Dutzend Fäden straff nach unten zieht.

Am 13. Oktober wollen sich die Puppen zum erstenmal ihren Freunden zeigen. Alle sind geladen, die mit rechter Herzensfreude an Form, Farbe und Bewegungsspiel erscheinen. Wählt Zeit und Spiel: „was ihr wollt“. Die Puppenspiele beginnen mit dem „Zirkus Juhu“, einem neuen Stück, für Puppen geschaffen, von Traugott Vogel. Auch Doktor Faust ist wieder da und das Zaubermärcchen vom Eulenschloß. Bastien und Bastienne singen zu Mozartmusik und das Krippenspiel vom Gotteskind bereitet schon Weihnachtsstimmung vor.

Was für ein Kinderherz schlägt nicht begeistert, wenns von Theater tönt! Und gar Marionetten, Neuland für so viele. — Ich habe in meiner Klasse den Pole Popenpäler gelesen: wir können es kaum erwarten, bis wir zu den Puppen im Kunstgewerbe-Museum gehen dürfen. Wer kommt mit? In den Zirkus Juhu, ins Krippenspiel oder Eulenschloß; am Samstag oder Mittwoch beim Vieruhrschlag?  
R. Zuppinger.

— In Zürich ist mit dem Bau eines zoologischen Gartens begonnen worden.

— Darf ein Lehrer in Finken unterrichten? Diese schwerwiegende Frage hatte nach der Thüringer Lehrerzeitung ein Dienststrahof zu untersuchen. Ein Lehrer wurde nämlich vom Schulrat beim Unterricht in Filzschuhen angetroffen und gerügt. Der Dienststrahof sprach jedoch den Lehrer von Strafe frei, da eine Pflichtverletzung nicht vorliege und für die Fußbekleidung die Gesundheit und der Takt des Lehrers maßgebend seien.

## Pestalozzianum

Die Ausstellung von Zeichnungen und Handarbeiten, durch welche die Schweiz an der internationalen Ausstellung in Prag vertreten war, hat eine Erweiterung erfahren. Ein Teil ist in der oberen Halle des Beckenhofes, ein weiterer Teil im Raum für Knabenhandarbeit (Bibliothekgebäude) untergebracht. — Wir machen gleichzeitig auf die Ausstellung „Die neue Schrift“ aufmerksam und ebenso auf die Schülerzeichnungen, die Herr Emil Erb nach dem Lehrgang von Dr. Hs. Witzig ausführen ließ.



## Schweizerischer Lehrerverein

Sitzung des Zentralvorstandes. Samstag, 29. September 1928, abends 6 Uhr, und Sonntag, 30. September 1928, vormittags 9½ Uhr im Sekretariat des B. L. B. in Bern. Anwesend 8 Mitglieder des Zentralvorstandes.

Auszug aus dem Protokoll: 1. Der Zentralvorstand hält Aussprache über die Eindrücke von der Delegiertenversammlung in Solothurn. Er kommt einstimmig zu der Auffassung, daß der Beschluß der Delegiertenversammlung: „Sie betrachtet es als selbstverständlich, daß die leitenden Organe nach wie vor sich das Recht wahren, Einsendungen zurückzuweisen,“ für den leitenden Ausschuß und den Zentralvorstand in Sachen der Publikation antimilitaristischer Artikel befriedigend sei. 2. Die Berichterstattung über die Delegiertenversammlung durch die Redaktion der S. L. Z. war nicht objektiv genug. Es wird beschlossen dem Redaktor eine diesbezügliche Mitteilung zugehen zu lassen. 3. Der leitende Ausschuß wird beauftragt innert nützlicher Frist ein Reglement aufzustellen, das die Kompetenzen zwischen der Redaktion und den leitenden Vereinsorganen festlegt. Dabei wird die Bildung einer Redaktionskommission, sowie die Schaffung der Stellung eines Chefredaktors, als notwendig erachtet. 4. Die alten Verträge mit den Redaktoren haben in der Praxis seit 1923 einschneidende Änderungen erfahren, die in einer Neuformulierung der Verträge aufgenommen werden müssen. Zudem müssen die Verträge dem kommenden Reglement angepaßt werden. Um für die Neuregelung freie Hand zu haben wird beschlossen, mit dem Kündigungstermin des 30. Septembers beiden Redaktoren aus formellen Gründen zu kündigen in der bestimmten Erwartung, daß die notwendigen Verhandlungen eine für den Zentralvorstand und die Redaktion befriedigende Klärung der Verhältnisse bringen werden. 5. Die Herausgabe des Buches Höhn „Botanische Schülerübungen“ wird beschlossen. 6. Die Referate von der Delegiertenversammlung der HH. Zürcher und Gaßmann werden mit einigen Diskussionsvoten als Separatabzug aus der S. L. Z. veröffentlicht werden. 7. Der Jugendschriftenkommission des S. L. V. wird der notwendige Kredit für die Herausgabe des Bändchens „Waldläufer“, 12 Jagdgeschichten von Fischer, gewährt. 8. Zwei an den Hilfsfonds gestellten Gesuchen wird im einen Falle mit einem Darlehen von 700 Fr., und im andern Falle mit einem, den Verhältnissen entsprechenden noch festzusetzenden Beitrag entsprochen.

### Aus der Lesergemeinde

**Zur Ableitung der Buchstabenformen.** Bei meinem Besuch der „Saffa“ in Bern, der in erster Linie der Abteilung Erziehung galt, machte ich eine Beobachtung, die mich zu gegenwärtiger Einsendung veranlaßt. An zwei Stellen waren aus der Elementarstufe Arbeiten über das Lesenlernen, speziell über die Einführung der Buchstaben mit Hilfe sogen. mnemotechnischer Stützen ausgestellt. In mehr oder weniger natürlicher Weise werden nach dieser Methode „nach Anregung der Pädagogik des Herrn Dr. Rud. Steiner“ die Buchstabenformen aus Lebensformen durch entsprechende Vereinfachung der zeichnerischen Darstellung abgeleitet, z. B. das A aus den bei dem Ausruf „Ah“ in die Höhe gestreckten Armen oder aus den zu beiden Seiten des Kopfes über die Schultern herunterhängenden Haarzöpfen des Aschenbrödel, das B aus den „Bitte, bitte!“ machenden Vorderbeinen des aufgestellten Bären, dessen Vorderteil natürlich dann entsprechend gedreht werden muß usw. Die Sache an sich war mir nicht neu, indem ich schon vor 25 Jahren von einem Zürcher Kollegen, G. Merki, Männedorf, eine derartige Arbeit zu Gesicht bekommen hatte. Ich setzte mich mit ihm in Verbindung und erfuhr, daß er um 1895, zum Zeichnen vom ersten Schuljahr angeregt durch Prof. Dr. Alb. Heims Schrift „Zeichnen und Sehen“, angefangen habe, aus eigener Phantasie und mit gutem Erfolg mit einer solchen Zeichnung etwa schwächeren Schülern zum bessern Behalten der sonst toten Buchstaben zu verhelfen. Weitere Anregungen habe er erhalten aus einer deutschen Fibel, und dann erstellte er 1903 für seinen eigenen Gebrauch eine hektographische Fibel in französischer Schrift, in der diese Methode schon ziemlich vollständig an den kleinen Buchstaben durchgeführt war. Ein Exemplar dieser Fibel, mir vom Verfasser geschenkt, ist noch in meinem Besitz. Darauf gab Herr Kollege Merki auch sein Werkchen „Zeichnen in der Elementarschule“ heraus, worin ebenfalls eine Anzahl jener Formen aufgenommen waren. In seinem neuen Werklein „Anfangsunterricht in der Druckschrift-Kapitale“, mit dem sich der Verfasser der neuen Bewegung in der Lese-Schreibmethode anschließt, finden wir jene Ableitung der Buchstabenformen von Lebensformen wieder, aber selbständig und verschieden von den in Bern ausgestellten.

Zur Sache dieser Methode selbst vernehme ich, daß verschiedene Kollegen sie als Künstelei ablehnen. Und im 1. Jahreshaft der Ele-

mentarlehrerkonferenz des Kantons Zürich sehe ich, daß Herr Dr. W. Klausner in Zürich sie ebenfalls als Künstelei und Spitzfindigkeit bezeichnet. Es läßt sich in der Tat nicht leugnen, daß gewisse Ableitungen diesen Eindruck hervorrufen; aber maßgebend ist schließlich nicht, welchen Eindruck diese Formen auf uns Erwachsene machen, ebenso wenig eine von philosophisch Gebildeten ausgeklügelte Theorie, sondern die tägliche Erfahrung, welche die im Kampfe mit den Schwierigkeiten der Schularbeit Stehenden machen. Und diese spricht auf alle Fälle nicht so unbedingt gegen die Anwendung solcher Hilfen. Niemand wäre mehr froh, als der Elementarlehrer, wenn er es immer nur mit gut oder wenigstens normal begabten Kindern zu tun hätte, mit denen er auf dem direkten und kürzesten Weg sein Ziel erreichen könnte. Allein leider befinden sich unter unsern „Studenten“ immer eine große Zahl solcher, bei denen besondere, außerordentliche Maßnahmen zur Herbeiführung eines einigermaßen befriedigenden Erfolges notwendig sind. Und dann darf man sich auch gleich fragen, ob solche Maßnahmen, die dem schwachen Schüler den Erfolg mehr oder weniger erst ermöglichen, nicht doch auch geeignet sein können, bessern Schülern eine Erleichterung zu schaffen. Ob der entsprechende Laut konsequent An-, Aus- oder Zwischenlaut sei, scheint mir weniger wichtig, als daß er in dem entsprechenden Worte deutlich und eindringlich ins Ohr fällt; bei Max z. B. ist das mehr mit dem x, als mit dem m der Fall, bei Mund mehr mit dem M usw. Zuerst muß das Kind die Laute gehörsmäßig erfassen und unterscheiden können; dann erst kommen die Zeichen für diese Laute an die Reihe. Und die Hauptsache bleibt immer, daß man möglichst leicht, bald und sicher ans Ziel kommt. —

Ich möchte also alle Kollegen an den Elementarklassen ermuntern, mit Versuchen in dieser Richtung unbeirrt weiterzufahren. Und bei dieser Gelegenheit möchte ich eindringlich auf die Hilfsmittel, die unser Kollege Merki geschaffen hat, aufmerksam machen. Es sind:

1. Das schon genannte „Anfangsunterricht in der Druckschrift-Kapitale“.
2. Die Bremer Stadtmusikanten.
3. Lesebuch für kleine Leute.
4. A B C zum Ausschneiden, Legen und Lesen.
5. Volkszeichen-Schule, alle im Verlage von Hermann Bebie, Wetzikon, Zürich.

Die Hefte bieten vielerlei Anregung zum Malen und erklärenden Zeichnen, zum Modellieren, Ausschneiden und Zusammensetzen, Skizzieren usw., und sind dabei durchleuchtet von einem sonnigen Humor!

D.

## Bücherschau

An Winter-Fahrplänen sind eingegangen: Schweizer Kursbuch Bopp, das sich durch Vollständigkeit und klaren Druck auszeichnet. Preis Fr. 1.70. Verlag Bopp, Zürich.

Blitz-Fahrplan, dessen Handlichkeit und Übersichtlichkeit die Reisenden erfreuen wird. Preis Fr. 1.30. Verlag Orell Füßli, Zürich.

Briod, E. et Stalder, J.: Lectures Allemandes. Deutsches Lesebuch für Fortgeschrittene. Zweiter Teil. Librairie Payot & Cie., Lausanne. 1928. Preis brosch. Fr. 2.50.

Doldiger, Fr.: Der Vogel Griff. Spiel nach dem gleichnamigen Märchen von Grimm. West-Ost-Verlag, Konstanz. Preis brosch. Fr. 2.70, geb. Fr. 3.40.

Fachbücher für den Neuphilologen. Ein systematischer Katalog. 1928. Verlag B. G. Teubner, Berlin.

Haesler, O.: Die neue Volksschule in Celle. Preis M. 3.—. Verlag Englert & Schlosser in Frankfurt am Main.

Hulliger, P., Dr., Arzt der Klinik in Mont-Riant: Eine neue Behandlung der Tuberkulose. Preis brosch. Fr. 5.—. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Kerschensteiner, H., Prof. Dr. med.: Vom gesunden und kranken Herz. 122 Seiten. Preis geb. M. 1.85. Max Hess Verlag Berlin-München.

Lier, Hein: Wärmetechnik und Wirtschaft im Kleinwohnungsbau. Preis Fr. 2.—. Neuland Verlag A.-G., Zürich.

Müller-Jung, M., Dr.: Schulmässiges Wissen und Können bei Schulentlassenen. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin SW 19.

Nürnberg Tierfreund. Tierfreund-Kalender. Verlag Friedrich Kornsche Buchhandlung Nürnberg.

Philosophie und Leben. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Messer. Verlag F. Meiner, Leipzig. IV. Jahrgang. 1928. Viertelj. 3 Hefte M. 2.—, Einzel M. —.80.

Sailleurs, E.: Toute la France. Verlag B. G. Teubner, Berlin. Preis geb. Rm. 6.—. 1928.

Schenk, C., Dr.: Lebensvorgänge und Lebensmittel. Ganzl. geb. Fr. 6.50. Verlag W. Loepthien, Meiringen.

Schule und Technik. Heft 6. Monatsschrift für Bau-Ausstattungen und Betrieb der neuzeitlichen Schule. Preis jährlich Rm. 6.—. Das Einzelheft Rm. —.50. Verlag Hobulag Berlin W 50, Marburgerstr. 7.

Strzygowski, Jos.: Forschung und Erziehung. Geb. Rm. 12.50, brosch. Rm. 10.—. Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart.

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen. Das Frauenstudium an den Schweizer Hochschulen. Verlag Rascher & Cie. Zürich, Leipzig und Stuttgart. Preis Fr. 7.—.



# Volkshochschule des Kantons Zürich

8.-20. Oktober

## Anmeldungen

Beginn der Kurse: 29. Oktober.

Anmeldungen im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20  
(Zunftthaus zur Meise): Täglich 8-12 Uhr und 13-19 Uhr,  
Samstag nachmittags 13-18 Uhr.

Programme zu 10 Rappen können im Sekretariat bezogen werden.

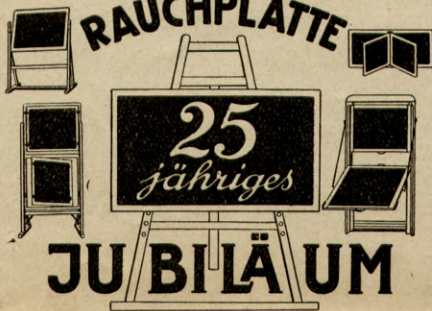
Anschlagestellen in den Wartehallen der Stadt. Straßenbahn.

Auskunft erteilt das Sekretariat.

Fabrikmarke



Alle Systeme  
Schulwandtafeln



der in unsern Schulen bestbewährten  
RAUCHPLATTE

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29  
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

In unserem Verlage sind erschienen:

Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

von Max Boss, Lehrer Fr. —.70

Aus der Schreibstube des Landwirts

von Max Boss, Lehrer Fr. —.70

Dazu passende Verkehrsmappen, Schnellhefter mit  
allen Formularen Fr. 1.50

Einführung in die Chemie, unter besonderer Berücksichtigung  
des Haushaltes, von Dr. Beck Fr. 1.80

Pythagoreischer Lehrsatz und Quadratwurzel  
Aufgabensammlung von E. O. Berger, Sekundarlehrer Fr. —.40

Bei grossen Quantitäten Preisreduktion.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Lehrmittelanstalt und Papeterie en gros

Eigene Heftfabrikation

17

925 Zahn-Praxis Künstl. Zahnersatz  
F.A. Gallmann festsitzend u. ausnehmbar  
ZÜRICH 1 Plombieren  
Löwenstr. 47 (b. Löwenplatz) Zahnextraktion  
Tel. Sel. 8167 - Bankgebäude mit Injektion u. Narkose.



Aus meiner  
Zeugnismappe

Ich habe alle drei Geigen gründlich ausprobiert. — Am besten finde ich die von Ihnen verfertigte Geige, sie hat nichts v. der Sprödeheit neuer Instrumente, der Ton ist sehr schön weich, die Ansprache leicht, übertrifft bestimmt ital. Geigen zweiter Klasse und wird ein ganz erstklass. Instrument werden, wenn es einige Jahre gespielt ist. Dr. P. v. S., Konzertmeister in D.

Die Dank-u. Anerkennungsschreiben können in meiner Zeugnismappe im Original eingesehen werden.

## Buchhaltungshefte Bosshart

haben sich an Volks-, Sekundar- u. Fortbildungsschulen bewährt.

Ausgabe A zu Boss: **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und Aus der Schreibstube des Landwirts.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer: **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70, Lehrmittel 80 Cts.

Ausgabe C: Zum gleichen Lehrmittel **1 Inventarheft, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch** in solider Mappe. Preis Fr. 1.10. Sämtliche dazu gehenden Formulare in einem Schnellhefter 90 Cts.

Ansichtssendungen unverbindlich. Partiepreise m. Rabatt

Verlag und Fabrikation:

G. Bosshart, Buchhandlung, Langnau  
928 (Bern).

## Tuchfabrik Sennwald

liefert direkt an Private solide Herren- und Damen-Stoffe

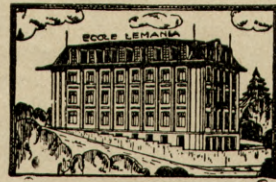
Wolldecken und Strickwolle zu billigsten Preisen.

Gediegene Auswahl, Saison-Neuheiten

Annahme von Schafwolle, Wollsachen - Muster franko

Aebi & Zinsli, Sennwald Kanton St. Gallen

Die Bakterien sind überall die Feinde unserer Gesundheit, das ist allgemein bekannt. Unbekannt ist aber, dass die Qual der Hämorrhoidal-Erkrankungen durch die Darmbakterien verursacht wird. Das ist das Ergebnis der neuesten bakteriologischen Forschungen. Auf Grund dieser Forschungsergebnisse lassen sich die Hämorrhoiden und ihre Entstehung heute leicht heseitigen und verhüten, wenn man das auf die Darmbakterien spezifisch wirkende „Posterine“ anwendet. „Posterine“ ist in allen Apotheken erhältlich. Wissenschaftliche Abhandlung über „Posterine“ erhalten Sie kostenlos in allen Apotheken. 328<sup>2</sup>



Institut  
Lémania  
Lausanne

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom

Gründliche Erlernung des Französischen

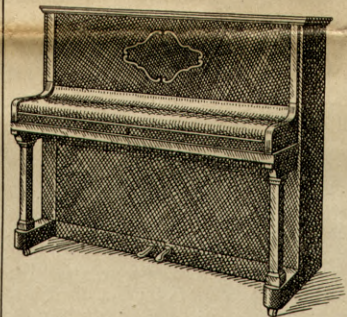
sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf. — Universität (Maturität) und Polytechnikum. Französische Ferienkurse in den Bergen. Sport, Internat und Externat

für Jünglinge und Töchter von 15 Jahren an.

Alpines Landerziehungsheim LÉMANIA in Champéry (Walliseralp 1076 m ü. M.) für Knaben von 8-15 Jahren

Zensurhefte - Stundenpläne - Heftumschläge und die interessante Broschüre: „Die Cichorie als Kulturpflanze“ stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko zur Verfügung bei Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. F.) Basel.

Aus dem Briefe eines Lehrers: „Ihre Sendung, die wirklich unerhofft umfangreich ist, haben meine Schüler mit Jubel empfangen und ich spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus. Besonders die Umschläge sind unbemittelten Schülern ein prächtiger Behelf.“ (O. F. 5257 A.) 170



## Warum

ein

# Burger & Jacobi

Klavier

1. Weil Schweizer Fabrikat von bewährter Qualität

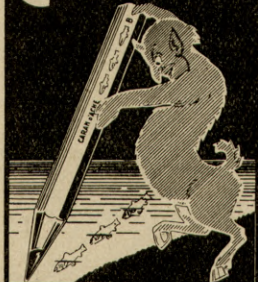
2. Weil sehr preiswürdig

3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung

Hug & Co. Sonnen- quai Zürich

DER NEUE SCHWEIZER QUALITÄTS BLEISTIFT  
CARANACHE



IN 17 HARTEGRADEN